

Herder, Johann Gottfried: Erster Gesang (1787)

1 O Muse, singe mir den hohen Rath
2 Des Menschengottes mit der Menschenschaar,
3 Wie er durch Nebel und durch Dämmerung,
4 Durch Finsterniß und Irren sie geführt
5 Und führen wird zum Lichte! Singe mir,
6 Wie er die Strahlen dieses Lichts zerstreut
7 Durch Völker, Zonen und Jahrtausende,
8 Und alle kennt und alle sammeln wird
9 Zu

10 Allgütiger, begeistre, lehre mich!
11 Du mußt mich lehren! Denn wer bin ich Staub,
12 Daß ich auf Lichesflügeln streb' empor
13 Und Deinen Rathschluß höre? Wer bin ich,
14 Daß ich hinein in jenes Dunkel seh',
15 Wo die Vergangenheit die Zukunft vird
16 Und im erstorbnen Keim der Gegenwart
17 Der Baum der Nachwelt blühet? Wer bin ich,
18 Zu schaun, wie bitter Tod das Leben ist
19 Und tiefe Tiefe sich zur Höhe schwingt
20 Und sich in Höhn und Tiefen überall
21 Dein Vaterantlitz offenbaret? Hell
22 Wird meine Leyer; denn ein Gottesstrahl
23 Berührt sie, wecket ihre Saiten auf
24 Zu seinem Nachhall, und mein Auge glänzt,
25 Mein Herz schlägt fröhlicher; denn, Brüder, hört's,
26 Euch Menschen sing' ich Eures

27 In dichten Finsternissen lag ich tief
28 Verhüllt und irrte mich an Gottes Pfad
29 Mit seinen Menschen. Sind sie oder nicht
30 Geschöpfe seiner Hand, zum Licht ersehn,
31 Zur Tugend, zur Glückseligkeit? Sie sind

32 Dahingeschleudert in des Erdballs Nacht,
33 In Wüsteneien, Abgründ', unter Eis
34 Und kalte Felsen, in den dürren Sand,
35 Und wo die heiße Sonn' ihr Hirn verbrennt
36 Und ihnen Saft und Muth aus allen Röhren
37 Hinwegkocht, sind verschlagen auf der See
38 Bergspitzen, in der Wälder Labyrinth,
39 Zu Leviathan's Zähnen, Tigerklau'n,
40 Des Löwen Rachen; ach, und schrecklicher,
41 Furchtbarer noch, in Menschentigers Klaue,
42 In Menschenlöwen Rachen, untern Fuß
43 Des Wütherichs, des Kriegers, in das Netz
44 Des Menschenfängers, der nicht Leiber nur,
45 Der Seelen tausendfältig-künstlich fängt
46 Und sie zu seinem Leckermahle würgt
47 Und Gott verhöhnet. Meiner Brüder Schaar,
48 Sie gehn, wie Fisch' im Meer und wie Gewürm,
49 Das keinen Herren hat, des Adlers Raub,
50 Des Geiers Speise. Und blickt irgendwo
51 Ein Retter, ein wohlthätig Licht empor,
52 Ein Stern in dunkler Nacht, so wappnet sich
53 Ringsum die dunkle, scheußlich kalte Nacht,
54 Ihn wegzutilgen mit des Regens Guß,
55 Mit Donnerwolken rings ihn zu verbaun,
56 Daß auch sein holder Strahl dem Wandrer nur
57 Ein Blitzstrahl werde. Sog nicht Tyrannei
58 Aus jeder Rettung neue Kräfte? schläng
59 Und schmiedete sie immer fester nicht
60 Das kaum zerschlagne Band? und thronte nun
61 Auf Menschenschädeln nicht allein, sie thront'
62 Auf Menschenseelen – Trägheit ihre Burg,
63 Verzweiflung ihre Feste! Waget's noch
64 Ein Mensch, zu sehn, was Gott und Teufel sei?
65 Und was er sah, es laut zu sagen? Dem
66 Die Stimme zu verstopfen in den Schlund,

67 Der Gott den Teufel nennt, den Teufel Gott,
68 Und auf den Nacken seiner Brüder tritt
69 Und Ruh und Unschuld höhnet? Waget's noch
70 Ein Mensch, dem andern Wahrheit zu vertraun,
71 Arznei dem Kranken, dem die Arznei
72 Ja bittres Gift nur würde? Heucheln sie
73 Sich nicht mit süßen Aeffereien todt
74 Und freuen sich des Todes? Findet sich
75 Aus Irrthum irgendwo ein Fünkchen Wahrheit,
76 Schnell muß das Fünkchen Wahrheit wiederum
77 Zum Irrthum werden. So dreht wunderbar
78 Der Völker, Zeiten, der Geschlechter Rad
79 Sich auf und ab, erhebet oder stürzt,
80 Zerquetschet aber immer. Sind wir weiter
81 Gekommen in der Zeiten Wirbellauf?
82 Sind wir zurück? Was ist geschehen, das
83 Nicht jetzt geschäh'? und was geschiehet, das
84 Nicht immerdar geschehen werde? »Sieh,«
85 Sprach ich zu mir und nagete mein Herz,
86 »den Aufgeklärten hier, der Tugend höhnt
87 Und Gott verachtet, Andere verführt
88 Und sich ermordet; sieh den Wilden dort
89 An Seelands Ufer, der den Schlamm des Meers
90 In faulen Fischen frißt und kaum die Sonn'
91 Erblickt und einen Gott kaum nennet! – ha!
92 Den Gott, der ihn auch zur Unsterblichkeit,
93 Zu seinem Bild erschaffen!« – Da versank
94 Mein Geist in öden Schlummer. Vor mir stand
95 Ein schöner Engel; Licht war sein Gesicht,
96 Und Sonnenstrahlen seine Flügel; Glanz,
97 Wie holde Regenbogenschöne, floß
98 Sein Kleid hinunter. Er berührte mich
99 Mit einem Sternenstabe, wie er dort
100 Am Firmament in hellen Nächten brennt.
101 Der Stab erweckte mich, verwandelte

102 Mir mein Gebein; der Staub fiel ab von mir.
103 Die Hülle sank; mein Herz ward ruhig; auf
104 Gen Himmel zog mich seine Gegenwart
105 Ihm nach, ihm nach. »Ich bin der Genius
106 Des menschlichen Geschlechts!« sprach er zu mir.
107 »sieh um Dich! wo ist Deine Erde?« Ich
108 Sah rings umher und sah nur Sternenglanz
109 Und schwebete im hohen Sternenchor
110 Und hörte ihren Klang. Ich hörete
111 Der sieben Stern' um unsre Sonne Klang
112 Und sah auch meine Erd' – ein kleiner Ball
113 Mit ihrem Mond, ein leiser Uebergang
114 Zum Mittelpunkt, der Sonne hohen Einklang.
115 Mein Herz ward Sphärenharmonie. Ich wagte
116 Den Genius nicht anzuschaun. Er sprach:
117 »sieh, Murrender, worüber murrtest Du
118 Im Winkel Deiner Höhle drunten? Nennst
119 Du das Vernunft, wenn Du den kleinen Theil,
120 Ein Nichts, fürs Ganze nimmst? das Jetzt
121 Der Erdengegenwart, der schnellesten
122 Vergänglichkeit, fürs Unvergängliche,
123 Fürs Ewige? Sieh um Dich! Deine Welt,
124 Ist sie nicht Ton nur in der Melodie
125 Der Sonnensterne? welch ein kleiner Ton!
126 Und Du auf dieser Saite welch ein Nichts,
127 Ein kleiner Nachhall des verhallenden
128 Verstummens! Sieh umher! die sieben Sterne
129 Sind Ruhestätten für den Wandrer nur,
130 Der in sein Vaterland, die Sonn', hinaufteilt!
131 In alle sieben Sterne sind die Klänge
132 Der Fähigkeiten zur Vollkommenheit
133 Nach Maaß und Zahl des weisen Schöpfers, des
134 Urkünstlers, schön vertheilet. Deine Welt
135 Ist nur ein Mittelklang, doch näher schon
136 Dem hohen Einklang als den gröberen

137 Und streitenden Vortönen. Die Vernunft
138 Des Menschenvolks mit ihrer Freiheit ist
139 Das erste Auferwachen zur Natur
140 Der Seligen in wahrer Wirksamkeit
141 Und Geistesschöne. Rüste Dich hinauf
142 Und sieh nicht hinter Dich, was nach Dir bleibt!
143 Was nach Dir bleibt, eilt auch in Gottes Reich,
144 Langsamer und auf niedern Sprossen nur
145 Hinaufwärts. Laß dafür, der sie gemacht,
146 Den Vater, sorgen! Du entschüttele
147 Den schweren Staub und werde Himmelslicht
148 Und werde Ruh! Die niedern Genien
149 Der Erd' und ihrer Reiche sollen Dir,
150 Was diesem hohen Himmelsglanze viel
151 Zu niedrig wär', erklären. Steig hinab,
152 Und immer schwebe Dir der Hochgesang
153 Der sieben Stern', ihr unauflöslich Band,
154 Das Eilen, das Verschlingen ihres Laufs
155 Zum Mittelpunkt von ihrer Kraft und Art
156 Und Zweck im Ohr: so wirst Du selig sein
157 Und ruhig. Gottes Gang ist in der Nacht
158 Im Heer der Sterne und ein Sternengang
159 Voll ew'ger Harmonieen.« Da verschwand
160 Vor mir mein Genius; ich sank hinab
161 Und sah mich wiederum in meiner Hülle;
162 Ich schaut' den schönen Sternenhimmel an,
163 Wie anders jetzt! wie ruhig! Sprach zu mir:
164 »kannst Du das Band Orion's, kannst das Band
165 Der sieben Stern' auflösen?« Sprach zum Monde:
166 »wer bist Du, Tröster meiner Einsamkeit,
167 Mit Deinem matten, sanften Strahle? Mein
168 Gefährt' hienieden in der Wanderschaft,
169 Der Erde Wallfahrt, und im Tode mir
170 Vielleicht ein Ruheort, der erste Schritt
171 Des langsam zur Vollkommenheit hinauf

172 Steigenden Geistes! Paradies vielleicht
173 Mit süßen Träumen von der Unterwelt
174 Verlebten Zeiten; Paradies vielleicht
175 Mit süßern Träumen von der Oberwelt
176 Schon nahen Seligkeiten. Sanfter Mond,
177 Und Du unzählbar hohes Himmelsheer,
178 Seid Auferweckung, Licht, Erquickung mir,
179 Wenn ich auf diesem trägen Erdenstaub
180 Und seiner Unruh, seinen Schatten wieder
181 Versinke!« Ew'ger, ew'ger Nachhall ward
182 In mir der Sternenklang. Wenn oft mein Geist
183 In Newton's Wunderschöpfung ging umher
184 Und sann und maß und zählte, sprach zu mir
185 Der Himmelsgenius: »Hat Gott den Ball
186 Der Erden so gewogen, wog er nicht
187 Das Schicksal auch der Erdbewohner? Band
188 Er jede Kugel mit noch feineren
189 Als Strahlenbanden an die große Sonn',
190 Und hätte nicht die Scenen aller auch
191 Daran gebunden?« Dann ward Newton's Bau
192 Mir ein Gebäude der Unsterblichkeit,
193 Mit Erden, Welten, Sonnen aufgeführt
194 In aller Himmel Wüsten. Und mein Geist
195 Stieg fröhlich dann von Welt zu Welten fort
196 Und sang den Schöpfer stets in neuem Ton
197 Des Lobes, bis er Welten übersprang
198 Und, in dem Meer der Allvollkommenheit
199 Gebadet, selbst der Erden Führer ward! –

200 Wohin verschlägst Du, mein Gesang, im Strom
201 Der Hoffnungen und alles Sphärenklangs
202 Und aller Himmelsfluthen? Komm hinab
203 Von jenem Milch- und Strahlenufer, komm
204 Hinab zu Deiner Erde! Konnte Gott
205 Sie anders bilden, als ihr Stand und Ort,

206 Ihr Leim und ihres Lobgesanges Ton
207 Im hohen Sphärenliede forderte?
208 Und nach der Erde wardst Du, armer Mensch,
209 Von Staube Staub, zu dieser dicken Luft,
210 Zu dieser Sonnenferne, diesem Drehn
211 Und Wanken Deiner Erd' auch Du ersehn,
212 Gemacht so bildsam, daß Dein feiner Staub
213 In Nord und Süd und Ost und Westen, dort
214 In Eisgebirgen, hier im Gluthstrom lebt,
215 Im Meer hier, dort in dürrer Wüstenei,
216 Und überall der Erden Herrscher wird
217 In seines Ortes Seele. Welch ein Thier,
218 Welch anderes Geschöpf bekam wie Du
219 Die Bildsamkeit, zur Bildsamkeit Verstand,
220 Vom Baum des Schnees und der Sonnengluth
221 Die vielgefärzte, mannichfalte Frucht
222 Glückseligkeit zu brechen und das Gut
223 Der Fremde, als ob's nirgend wirklich sei,
224 Sanft zu vergessen? Preise, mein Gesang,
225 Den Geber auch für das, was er versagt,
226 Für jeden süßen Wahn der Erdenlust,
227 Der täuschenden Alleinglückseligkeit!
228 Denn muß nicht jedes Herz und jeder Blick
229 In Säften seiner Hülle froh sein? Muß
230 Nicht Schwachheit unsre liebe Dämmerung sein,
231 Die hier den Lappen, dort den Indier,
232 Den Tartar dort, den Feuerländer dort
233 Allein-glückselig macht, daß Niemand tauscht,
234 Den Andern Jeder, Keiner sich beklagt,
235 Und stirbt auf seiner armen Scholle reich
236 Und weis' und glücklich? Preis' ihn, mein Gesang,
237 Daß er des Menschen kurzes Lebensziel
238 Nach seinem Staube, seiner Erde Drehn,
239 Nach ihrer Leid- und Freuden möglichstem
240 Genuß bestimmte! So kurz der Weg

241 Dem Wanderer zu seiner Vaterstadt
242 Je werden konnte, kürzt' er ihn. Er gab
243 Der größten, zahllosen Menschenschaar,
244 Den Kindern, schnellen, flücht'gen Durchgang nur
245 Durchs Erdenleben. Manches siehet kaum
246 Mit
247 Im süßen Vater, Mutter-Namen nur
248 Den Namen Gottes lallen und entweicht:
249 Es war ein
250 Ein Seliger, ein Engel. Dieser Baum,
251 Der frühreif schon so schöne Blüthen trug,
252 Er wirft die Blüthen ab und welkt hinweg;
253 Sie sollten, durften, konnten alle nicht
254 In dieser schweren Luft zu Früchten werden.
255 Des Mannes Feuer brennt ihm auf sein Herz,
256 In seinen Adern quillt der Flammenstrom,
257 Der früher ihn gen Himmel tragen soll:
258 Er hatte Viel in Wenigem gelebt
259 Und Viel genossen, Viel ertragen. Soll
260 Er noch die Hefen seines Bechers kau'n,
261 Die jenes Erdethier so gerne trinkt
262 Und noch nach mehrern dürstet? Alle Welt
263 Ist des Gesanges meines Gottes voll,
264 Des Zweckes seiner Schöpfung. Der Barbar
265 Und Weise, Griech' und Neuseeländer stimmt,
266 Obwol verschiedenen Tons, verschiedner Höh,
267 In
268 Gemacht, die Schöpfung zu begrüßen, Gott
269 Zu nennen, Weisheit, Erdenseligkeit
270 In Tropfen oder Strömen, doch als
271 Zu kosten und mit ganzem, halbem Durst
272 Zur Quelle selbst zu wandern.« Schöpfe Muth,
273 Unglücklicher der Erde! Durchgang ist
274 Dein Leben durch die Welt; Dein Himmelsbild
275 Ist Gottgestalt: die bleibt Dir. Du bist

276 Mehr als der Adler, als der Elephant,
277 Auch Du, der Wild' und Heide,
278 Bist Vaters Ebenbild, das zu ihm eilt.

(Textopus: Erster Gesang. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/67523>)